

Leseprobe

Susanne Bruns

**Großvaters
Gartenwissen. Wertvoller
Erfahrungsschatz für die
Gartenpraxis. Mit Tipps
und Tricks zu Anbau,
Pflege und Ernte**

Altbewährtes Wissen über
Boden, Anzucht, Düngen,
Bewässerung,
Pflanzenschutz, Obst,
Gemüse & Blumen

Bestellen Sie mit einem Klick für 9,95 €



Seiten: 208

Erscheinungstermin: 01. März 2023

Mehr Informationen zum Buch gibt es auf

www.penguinrandomhouse.de

Inhalte

- Buch lesen
- Mehr zum Autor

Zum Buch

Was unsere Großeltern noch wussten ...

Großvater kannte noch für jedes Problem im Garten den richtigen Kniff: ob im **Obstgarten, Kräuter-, Gemüse- oder Blumenbeet, ob Düngen, Anzucht, Bewässerung, Pflanzenschutz, Ernte oder Lagerung**. Die Gärtnerfamilie Bruns hat diesen Erfahrungsschatz über viele Jahrzehnte hinweg gesammelt und erhalten. Entdecken Sie altbewährtes Wissen neu mit diesem **umfassenden und schön illustrierten Gartenratgeber**. Denn das spart Geld und schont die Umwelt.

Autor

Susanne Bruns

Susanne Bruns trat in die Fußstapfen ihrer Eltern, auch wenn sie das Gartenbaustudium zugunsten ihrer drei Kinder aufgab. Sie schrieb zahlreiche Bücher über biologischen Anbau und arbeitete für Rundfunk und Fernsehen. Ihr Hauptinteresse gilt dem überlieferten Wissen früherer Generationen.

SUSANNE BRUNS

Großvaters
**GARTEN
WISSEN**

WERTVOLLER ERFAHRUNGSSCHATZ
FÜR DIE GARTENPRAXIS

*Mit Tipps und Tricks
zu Anbau, Pflege und Ernte*

ANACONDA

INHALT



KAPITEL 1
4 LOCKERER BODEN, FRUCHTBARER KOMPOST

KAPITEL 2
24 ANZUCHT UND VERMEHRUNG

KAPITEL 3
40 DÜNGER UND GRÜNDÜNGER

KAPITEL 4
52 BEWÄSSERN MIT VERSTAND UND UMSICHT

KAPITEL 5
60 PFLANZEN SCHÜTZEN

KAPITEL 6
114 KRÄUTER – AROMATISCH UND WOHLTUEND

KAPITEL 7
124 GEMÜSE RUND UM'S JAHR

KAPITEL 8
154 IM OBSTGARTEN

KAPITEL 9
180 ERNTEN UND LAGERN

KAPITEL 10
186 BLUMEN IN HAUS UND GARTEN

204 REGISTER

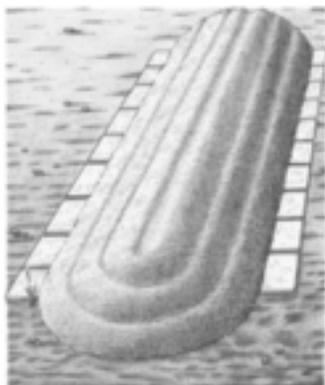
KAPITEL **1**

**LOCKERER BODEN,
FRUCHTBARER KOMPOST UND
WEITERE GARTENWEISHEITEN**

BERG UND TAL: OBST OBEN, GEMÜSE UNTEN

Hat man einen Garten, der hügelig ist, und möchte man ein Obst- und Gemüsebeet anlegen, sollte man unbedingt diese Grobeinteilung vornehmen: Ins Tal, und dort ebenerdig gelegen, gehört der Gemüsegarten; das Obst wird auf den Bergen angesiedelt. Stehen einem aber lediglich Höhenzüge zur Verfügung, das heißt, der Garten liegt an einem Hang, müssen Terrassen angelegt werden, um den Wasserabfluss und den damit verbundenen Bodenverlust in Grenzen zu halten.

Generell ist zu beachten, dass der Garten (vornehmlich der Teil mit dem Gemüse) keinen rauen Winden ausgesetzt ist. Ebenso sollten die



Beete nicht durchgängig (über eine Tageslänge gesehen) stark beschattet sein. Da viele Pflanzen aber auch keine stundenlange, pralle Sonne vertragen, ist gerade im Hochsommer für eine ausreichende Schattierung zu sorgen, um Brennschäden zu vermeiden. Gegebenenfalls muss man sich durch Anpflanzen von Hecken oder Ähnlichem um einen Schutz vor allzu kalten sowie grellen und heißen Witterungseinflüssen kümmern.

GUTE BODENPFLEGE, GESUNDES WACHSTUM

Stimmt's unten, wächst's oben, so könnte man salopp sagen. Das Bewusstsein dafür, dass nur in guter Erde Pflanzen gut heranwachsen können, war früher mindestens ebenso präsent wie heutzutage. Die Methoden, diesbezüglich für beste Qualität zu sorgen, waren freilich in mancher Hinsicht noch andere. Dennoch kann man sich die ein oder andere Scheibe auch in dieser Angelegenheit von Großvaters Gartenweisheit abschneiden.

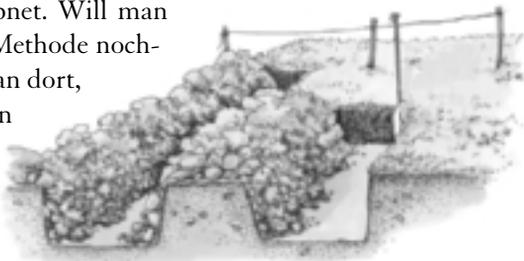
Im November und Dezember sind gemeinhin die Tage, an denen noch recht milde und somit brauchbare Fröste aufkommen. In dieser Zeit kann das lediglich oberflächlich durchgefrorene Gartenland noch gut mit entsprechendem Gerät bearbeitet werden. Auf diese Weise wird die Oberfläche vergrößert und der Boden geöffnet, so dass der Frost tiefer und umfassender in die Erde eindringen kann. Der Boden wird schön mürbe, was gerade für den Gemüsebau sehr vorteilhaft ist – der Frost hat also ganze Arbeit geleistet.

MIT DER SPITZHACKE GEGEN FESTE BÖDEN

Sollte der Boden, etwa durch herbstliche Regengüsse, ordentlich festgeschlagen sein, muss man zur Not mit der Spitzhacke losgehen. Die einzelnen, losgeschlagenen Schollen soll man so legen, dass eine möglichst unebene Fläche entsteht, das heißt, das bearbeitete Land wird hinterher nicht geglättet. Diese mühsame Arbeit wird bei sandigen Böden und durch lange Kompostwirtschaft verbesserte, schweren Böden kaum nötig sein.

HÜGELLANDSCHAFT GEGEN SCHWERE BÖDEN

Für schwere, feuchte Böden empfiehlt sich ein spezielles Verfahren. Das betreffende Land wird im Herbst mit etwa 40 cm tiefen Gräben und jeweils ein Meter voneinander gelegenen Dämmen durchzogen. Im Frühjahr wird das Land geebnet. Will man im nächsten Herbst die Methode nochmals anwenden, sollte man dort, wo vorher Hügel gewesen sind, Gräben ziehen und umgekehrt. Also beim ersten Mal ans Markieren denken!



FRIEDLICHE KOEXISTENZ UNTER DER ERDE

Noch ein bisschen graue Theorie? Bitteschön, auf dass daraus ersprießliche Praxis gedeihe: Viele unserer Kulturpflanzen leben unterirdisch in einträchtiger Gemeinschaft mit gewissen Pilzen. Diese sogenannten bodenbürtigen Pilzarten gehen eine produktive Kooperation mit den Wurzeln der Pflanzen ein. Einige leben an den Wurzeln, manche in den Wurzeln und wieder andere halb außerhalb und halb innerhalb der Wurzeln. Diese Lebensgemeinschaft im Boden nennt man Mykorrhiza (griechisch: Pilzwurzel) und bietet beiden Beteiligten Vorteile: Die Kulturpflanze wird besser mit Nährstoffen versorgt, sie hält Trockenzeiten besser aus und bleibt dadurch gesünder. Der Pilz erhält dafür bestimmte Stoffe, die er selbst nicht produzieren kann.

Grundsätzlich sind die Sporen der Pilze überall, sie werden durch Regen und Wind weit verteilt. Im Garten kann man einiges zur Förderung dieser Mykorrhiza-Lebensgemeinschaften tun. Da Kohl- und Rübenarten selbst keine Mykorrhiza bilden, würden die Pilze bei solchen Monokulturen keine geeigneten Partner finden. Bei der Mischkultur dagegen ist der nächste Partner nicht weit. Die Pilze breiten sich über den Urträger hinaus weiter aus und vermehren sich. Kompost unterstützt zusätzlich durch seine das Bodenleben anregende Wirkung die gleichmäßige Verteilung der hilfreichen Sporen im Boden. Selbst beim Hügelbeetbau lässt sich die Wirksamkeit der Mykorrhiza lohnend einsetzen. Für diese Beete nimmt man vorzugsweise schon einige Zeit gelagertes Schnittholz zum Aufbau des Kernbereiches. Auf solchem Holz haben sich bereits etliche Sporen niedergelassen, die dann im Boden so gleich mit ihrer Tätigkeit beginnen können.

STALLMIST MIT BEDACHT VERWENDEN

Wer konsequent biologisch gärt, wird kaum zum Spaten greifen, um Gartenland durch Umgraben aufzulockern. Wenn es doch einmal notwendig wird, zu graben (zum Beispiel bei der Erstbestellung von

trocken sein, gieße man etwas Wasser (oder wenn vorhanden auch Kräuter-Jauche) dazu. Kommt der fertige Ersatzstoff später in den schweren Boden, sollte auch gleich eine gute Portion Sand untergemischt werden. Nun bleibt das Gemisch etwa vier Wochen lang in Form einer Kompostmiete, also leicht festgeklopft, liegen, dann wird es umgesetzt, grobe Teile werden zerkleinert und alles wieder ordentlich gemischt. Man achte darauf, dass diesmal das, was außen lag, nach innen kommt und umgekehrt. Auch sollte der Haufen vor Regen geschützt sein. Nach weiteren vier Wochen wiederholt man das Durchmischen, fertig ist die gute Erde. Man verwendet sie wie Kompost, harkt sie also zum Beispiel in die Oberfläche des neuen Beetes leicht ein. Oder man sät in mit diesem Gemisch gefüllte Furchen. Auch beim Auspflanzen kann der Ersatzstoff behilflich sein, indem er im Pflanzloch um die Wurzeln der Pflänzchen herumplatziert wird. Sie werden sich darin bestimmt wohler fühlen als in roher Erde.

DIE KOMPOST-KOMPOSITION – NACH GROSSVATERS ART

Die Kompostanlage soll beschattet liegen! Kastanien-, Walnussbäume und auch Holunder, in deren unmittelbarer Nähe der Kompost platziert ist, gelten erfahrungsgemäß als Förderer der Kompostentwicklung.

Die Natur hält bekanntlich viele Heilkräfte für uns bereit, die in den verschiedensten Heilkräutern enthalten sind. Wir können diese auch dem Kompost zugutekommen lassen. Dazu pulverisieren wir die getrockneten Heilkräuter (zum Beispiel Rosmarin, Thymian, Salbei) und mischen sie dem Kompost bei.

Was gehört nun aber drauf? Die Antwort ist einfach: alle rohen, organischen Abfallstoffe aus Küche und Garten sowie Eierschalen, Kaffee- und Teereste. Kompostiert werden können außerdem Wollreste, Zeitungen und andere Zellstoffabfälle sowie Federn und Haare. Bei dieser Gruppe sollte man sich aber fragen, ob nicht zu viele che-

mische Behandlungsmittel wie Farbe, Bleiche oder Ähnliches enthalten sind. Dann sollte man sie lieber nicht auf den Kompost geben.

REGENWÜRMER HEISS BEGEHRT – KOMPOSTSCHUTZ VON UNTEN

Der Kompostplatz braucht nicht nur von oben Schutz (siehe folgender Tipp). Mitunter kann ihm auch, zunächst unbemerkt, von unten Schaden zugefügt werden. Es gibt da folgenden Interessenkonflikt zwischen Mensch und Maulwurf: Beide wollen den Regenwurm, und zwar lebend. Wir wissen seinen unersetzbaren Dienst zu schätzen, und der Maulwurf hat ihn einfach zum Fressen gern. Hat dieser kleine Gartengeselle nun erst einmal spitzgekriegt, dass es im Kompost von seiner Lieblingsspeise nur so wimmelt, will er gar nicht mehr weg.

Der Maulwurf, als Lieferant guter Anzuchterde (vom frischen Auswurf), hat natürlich auch seinen Platz in des Gärtners Herz. In diesem Fall geht es jedoch nicht anders: Wir müssen den Maulwurf wegfrustrieren. Mit einer Holzpalette fängt das an. Hier wird in Zukunft der Kompost zum Verrotten aufgeschichtet und, um den fehlenden Erdkontakt auszugleichen, mit einigen Schaufeln alten Kompostes vermischt. In dieses Stockwerk kann der, der mit dem Maule wirft, nicht gelangen. Ein weiterer Pluspunkt auf der Menschen/Regenwurm-Seite ist zu verzeichnen: Der Kompost bekommt auch von unten Luft, was der Verrottung sehr förderlich ist.

REGENSCHUTZ FÜR DEN KOMPOSTHAUFEN

Komposthaufen brauchen Schutz – und zwar vor Regen. Damit springt zugleich ein wenig Umweltschutz heraus. Regen kann erhebliche Mengen an Stickstoff aus dem Kompost auswaschen, womit die Düngequalität des Kompostes stark vermindert werden würde. Und was nun die Umweltpolitik betrifft: Mit den Nährstoffen gelangen über die Sicker-

säfte Stickstoffverbindungen ins Grundwasser, was den Nitratgehalt des Wassers ansteigen ließe – irgendwann.

Einen unkomplizierten und zudem hochwirksamen Schutz vor Auswaschungen, vor allem für die regenreichen Jahreszeiten, bieten Folienabdeckungen.

DEM KOMPOST RICHTIG EINHEIZEN

Einen Komposthaufen oder eine Miete so aufzusetzen, dass die Temperatur im Inneren des Kompostes nach einigen Tagen derart ansteigt, dass Krankheitserreger und Unkrautsamen sicher abgetötet werden, verlangt Sorgfalt und etwas Übung. Die erwünschten Verrottungsprozesse finden nur bei einem ausgewogenen Verhältnis von Feuchtigkeit und Sauerstoffversorgung statt. Immerhin müssen etwa 60 bis 70 °C erreicht werden, damit beispielsweise die Samen von Unkräutern und Krankheitserreger absterben.

Einige Pilzerreger, wie die des Grauschimmels, geben bereits ab circa 50 °C den Geist auf. Robustere Arten, zu denen die Erreger der Braunfäule gehören, werden zwar bei lang anhaltend hohen Temperaturen (ein bis drei Wochen muss ihnen Dampf gemacht werden) weitgehend abgetötet, aber ganz sicher vernichtet sind die Krankheitserreger erst, wenn man sich selbst schon fast die Finger versengen würde, ab etwa 70 °C.

Derart einheizen kann man dem Kompost durch Beimengung von frischem Pferdemist, eine der hitzigsten Mistarten überhaupt. Auch frische, klein geschnittene Brennnessel treibt die Temperatur des Materials in die Höhe. Wichtig ist außerdem eine gute Durchlüftung.

Hohe Temperaturen werden auch in einer Komposttonne erzeugt. Inzwischen hat man die Qual der Wahl, der Fachhandel hält verschiedene Modelle parat. Die Auswahl reicht von der einfachen Tonne, mit Entnahmeklappe, bis hin zum High-Tech-Modell mit integriertem Thermometer. Aber selbst bei der Luxusausführung muss noch mitgedacht und -getan werden, denn in der Tonne findet kein Feuchtigkeitsaus-

tausch mit der Umgebung statt. An einer regelmäßigen Überprüfung führt also kein Weg vorbei. In der Tonne, die besonders für kleine Gärten geeignet ist, bleibt die Temperatur über lange Zeit gleichmäßig hoch, eine günstige Voraussetzung für die Kompostierung auch erkrankter Pflanzen.

Beim Aufsetzen des Kompostes oder Silos, muss man Besonderheiten beachten: Hier sollten sich kranke Pflanzen und samentragende Wildkräuter immer in der Mitte der aufgeschichteten Biomasse befinden. Dort steigt die Temperatur am höchsten und bleibt am längsten erhalten. Die Randbereiche sind kühler. Um die Temperatur möglichst lange hoch zu halten, können Silo oder Haufen mit einem Deckel bzw. mit Folie abgedeckt werden. Für eine ausreichende Belüftung muss jedoch unter die Folie eine Schicht grobes Material, wie Stroh oder Holzschnitt.

SCHNELLER SPEZIALKOMPOST FÜR GESUNDE PFLANZEN

Aus Großvaters Kompostlaboratorium kommt eine weitere Spezialform, der reine Strohkompost mit Zwischenschichten aus Erde, Kompost und Kalk. Dieser Kompost verrottet im Frühjahr/Sommer bereits nach vier Monaten, er sollte deswegen nach etwa acht bis 10 Wochen umgesetzt werden. Reiner Strohkompost enthält vergleichsweise viel Kieselsäure. Er eignet sich besonders für Gärten in feuchten Lagen zur Vorbeugung gegen Pilzkrankungen. Kieselsäure stärkt das Pflanzengewebe und macht die Pflanzen widerstandsfähiger.

Und so geht's: Man beginnt mit einer etwa 20cm dicken, gut festgetretenen Schicht Stroh. Dann kommt eine Mischung von halb Gartenerde, halb Kompost, mit je einer Hand voll Kalk pro 10-Liter-Eimer. Die Schicht sollte etwa 10cm dick sein. Nun kommt abwechselnd Schicht auf Schicht, bis eine Höhe von etwa einem Meter erreicht ist. Die letzte Schicht besteht aus Stroh.

